

solches der Maschine sofort erkannt wird. Man ist aber heute so weit, Maschinenspitzen dem Laien als Handspitzen anzupreisen. Mit anderen Arbeiten geschieht das auch, es sei nur an galvanoplastische Nachbildungen erinnert, deren Technik direkt zu Unlauterkeiten verleitet hat. Dieses Gefühl schon erstickt ästhetisches Empfinden.

□ Daß die Maschinenteknik gerade in ihrer Teilarbeit eine willkommene und auch die Grenzen haltende Helferin sein kann, zeigen uns auch gewisse Möbel neuerer Zeit, so namentlich Bureauöbel, Kombinations-, Maschinen- und Typenmöbel, die sämtlich Knappheit und Solidität der Ausführung in sich vereinigen. Auch in ihnen liegen materialtechnisch-ästhetische Werte formaler Art, für die eine geistige Vorarbeit geleistet worden ist, und zwar in weit höherem Maße vielleicht als für das Einzeilmöbel, das lediglich durch Handwerkstechnik entsteht. Die Massware der ersten Art erhält Unbekannt und Genossen, die der letzteren der persönliche Besteller. Damit kann natürlich nicht gefolgert werden, daß diese Arbeit nun unbedingt höher stehe als die Maschinenarbeit. Bildet ein Erzeugnis in sich eine Einheit, in der alle Teile harmonisch zum Ganzen stimmen, so

ist es ästhetisch befriedigend ohne Rücksicht auf seine Entstehung. Unsere Empfindung wird aber weiter gesteigert durch kostbares Material, ihm ebenbürtige Technik und durch nichts behinderte Benutzbarkeit. Schönheit kann in jeglichem Gewande daherschreiten, es kommt nur darauf an, daß wir sie erkennen und empfinden. Folgedessen darf sie uns wegen ihrer Wesensart nicht im unklaren lassen; hält eine materialtechnisch-ästhetische Nachprüfung nicht stand, das heißt, versucht die äußere Hülle innere Unwahrheiten zu decken, dann ist die Enttäuschung nach dem ersten Schönheitsempfinden um so größer. Das ist der Fluch der Imitation in der Vorspiegelung falscher Tatsachen. Es ist die Arbeit auf Schein und Täuschung. Maschinenwie Handarbeit können beide dem Konzession machen, indem sie ihre Rollen tauschen. Bleiben sie sich selbst treu, dann haben sie schon durch den materialtechnischen Prozeß eine Anwartschaft auf ästhetischen Einschlag gewonnen. Das Ergebnis wird um so befriedigender sein, je weniger unser Gesamtempfinden dadurch aus dem Gleichgewicht gebracht wird. Der ästhetische Reiz hat seine Resonanz zugleich in dem Grundzuge unserer Gesinnung.

K. H. O.

DIE AMTSKETTE DES OBERBÜRGERMEISTERS DER STADT LEIPZIG

VON DR. OTTO PELKA

FÜR das Oberhaupt der Stadt Leipzig wurde vor kurzem von einem Leipziger Bürger eine goldene Amtskette gestiftet. Aus einer engeren Konkurrenz ging *Ernst Riegel* als Sieger hervor. Die Bedeutung Riegels auf dem Gebiete moderner Edelschmiedekunst eingehend zu erörtern, hieße längst bekanntes unnötig wiederholen. Wir beschränken uns daher darauf, den Abbildungen einige erläuternde Bemerkungen hinzuzufügen.

□ Als Material gelangte nur 18-karätiges Gold und Feingold sowie verschiedenfarbiges Email zur Verwendung. Die Komposition der eigentlichen Kette will den Gedanken der künstlerischen Darstellung einer turmbewehrten Stadtmauer zum Ausdruck bringen. Zwölf Kettenglieder, bestehend aus dreireihigem Mauerwerk, dessen Quadern mit Kettengliedern aneinander befestigt sind, verbinden zwölf weitere Glieder, von denen vier die von zwei Mauertürmen flankierten Symbole von Kunst, Handel, Industrie und Wissenschaft in Gold auf blauem Emailgrund aufweisen. Das vordere Mittelglied zeigt, ebenfalls von zwei Türmen umschlossen, das gekrönte sächsische Wappen in buntem Email. Die mit Emblemen geschmückten Glieder wechseln ab mit Schilden, in denen eine stilisierte Linde, das Wahrzeichen Leipzigs, auf weißem mit goldenem Spiralornament gemustertem Grunde steht. An den unteren sieben Schilden hängen sieben kleine Medaillons mit den Buchstaben des Wortes Leipzig in Gold auf blauem Grunde. An dem

Mittelschild mit dem sächsischen Wappen hängt an zum Teil ornamentierten Ketten ein großes Medaillon in der Form eines gestreckten Sechsecks mit dem Leipziger Stadtwappen in farbigem Email unter einem breiten Lorbeergewinde. Umrahmt wird das Wappen an drei Seiten von einer Girlande aus Lindenblättern, deren Flächen aus 36 geschliffenen Malachiten in Kastenfassung bestehen und auf durchbrochenem goldenen Rankenwerk ruhen. Auf der Rückseite des Wappenschildes liest man die Widmung des Stifters, des Geh. Kommerzienrates Philipp, an die Stadt.

□ Die Photographie ist, wie fast immer bei Schmuckgegenständen nicht imstande, über technische Einzelheiten und die koloristische Wirkung Auskunft zu geben. So gehen z. B. die Farbenunterschiede des grünen, roten und gelben Goldes vollständig verloren; auch die Wechselwirkung des opaken und transluziden Emails, von denen das erstere für die beiden Wappen, die Turmdächer und den Grund der Lindenschilder verwendet wurde, wird aufgehoben. Technisch ist bei der Herstellung der Kette die einzige der Natur des Goldes entsprechende Behandlungsweise, die Treibarbeit, ausgiebig zur Anwendung gekommen. So sind sämtliche Mauerquadern, die Flächen der großen Glieder, die Türme — bis auf die hervorstehenden Teile —, die Wappenschilder und der Lorbeerkranz hergestellt. Die übrigen ornamentalen Einzelheiten, wie die Rahmen um die großen Glieder und die Füllung über dem Stadtwappen, ferner die ösenartigen

5*